

Gibt es eine «Generation Corona»?

Integrierte Psychiatrie Wie steht es um die psychische Gesundheit der Jugendlichen in Winterthur? Der Chefarzt der Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene der IPW gibt Antworten.

Elena Willi

Gibt es eine «Generation Corona»? Diese Frage wird in grossen Lettern auf die Leinwand im Veranstaltungssaal projiziert. Zum öffentlichen Vortrag in der Integrierten Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland (IPW) am Mittwoch sind gut 20 Zuhörerinnen und Zuhörer erschienen. Vorne steht Stephan Kupferschmid, der Chefarzt der Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene der IPW. Die Frage nach einer «Generation Corona» will er am Ende des Abends beantworten.

Wie hat die Corona-Pandemie die Psyche von jungen Erwachsenen beeinflusst? Es ist eine Frage, die sich viele Forschende gestellt haben und eine, die in den letzten Tagen für Schlagzeilen gesorgt hat. Studien in der Universitäten Basel, Bern und Zürich kommen alle grob zum selben Schluss: «Die psychische Verfassung der Jugendlichen hat während der Corona-Pandemie gelitten.»

Dieses Fazit teilt Kupferschmid: «Die psychische Gesundheit und Lebensqualität der jungen Erwachsenen ist gesunken.» In der Klinik Schlosstal behandelt er Patientinnen und Patienten im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. «Wir arbeiten auf Hochtouren», sagt er.

Suizidalität nimmt zu

Auch wenn sich die epidemische Situation für die Gesamtbevölkerung zu entspannen scheint, bleibt die Warteliste der IPW lang. «Die Suizidalität hat zugenommen, ebenso wie Depressionen, Angst- und Persönlichkeitsstörungen.» Zwar gehörten



«Die psychische Gesundheit und Lebensqualität der jungen Erwachsenen ist während der Corona-Pandemie gesunken», sagt Stephan Kupferschmid, Chefarzt an der IPW. Foto: PD

diese Ursachen bereits vorher zu den Hauptgründen eines Klinikaufenthalts, nur stiegen die Anfragen während der letzten ein- bis einhalb Jahren rasant an. Genaue Zahlen, um wie viele Patientinnen und Patienten mehr es sich handelt, kann Kupferschmid zu diesem Zeitpunkt

jedoch nicht nennen. «Teilweise kam es zu Wartezeiten von einem halben Jahr», sagt der Chefarzt im Vortrag und ist damit sichtlich unzufrieden. Da die IPW gut vernetzt sei, habe man jedoch in den meisten Fällen Plätze an anderen Standorten finden können. «Zudem haben

wir die Warteliste stärker priorisiert geführt. Das heisst, wir haben wirklich akute Fälle strikt bevorzugt.»

Nicht immer vermeidbar

Die langen Wartezeiten waren dennoch nicht immer zu vermeiden. Das zeigt die Aussage eines

Zuhörers, der vermutlich Vater eines Betroffenen ist. «Wie haben genau das erlebt, und ich finde, das kann nicht sein», sagt er. Diese Ansicht teilt Kupferschmid und gibt einen Ausblick in die Zukunft: «Wir erhöhen zurzeit gerade die Bettenzahl für Jugendliche. Denn es gibt keine Ge-

sundheit ohne mentale Gesundheit», zitiert er Chefarzt Alain di Gallo, der in der Swiss-National-Covid-19-Taskforce die Interessen der Kinder und Jugendlichen vertritt.

Die Belastung ist nach wie vor hoch, und so schnell rechnet der Chefarzt nicht mit einer Entspannung: «Ich denke, dass es frühestens Ende Jahr, Anfang nächstes Jahr zu weniger Anfragen kommt.»

Gesundheit über Karriere

Um einen stationären Aufenthalt zu vermeiden, spricht Kupferschmid den Umgang mit psychischen Erkrankungen an: «Es ist wichtig, dass wir offen darüber sprechen.» Einige Prominente machen es vor. So haben beispielsweise Simone Biles oder Naomi Osaka ihre mentale Gesundheit über ihre sportlichen Karrieren gestellt und sich für eine gewisse Zeit aus der Öffentlichkeit zurückgezogen.

«Dass diese bekannten Persönlichkeiten so offen mit diesem Thema umgegangen sind, hat eine Signalwirkung», sagt Kupferschmid. Er ist überzeugt, dass wir bereits heute einen anderen Umgang mit psychischen Erkrankungen haben als noch vor 20 Jahren. «Das Stigma ist kleiner geworden.»

Deshalb sieht er die gestiegene Anzahl Anfragen nicht nur negativ. «Es zeigt auch, dass mehr Menschen ihren Bedürfnissen nachgehen und nach einer guten Behandlung suchen.» An eine «Generation Corona» glaubt Kupferschmid dennoch nicht. «Wir können permanente Schäden verhindern, wenn wir niemanden zurücklassen.»

Escapestories baut drittes Spiel – und bittet um Hilfe

Fluchtspiele Die kleine Firma Escapestories aus Winterthur-Seen steht kurz vor dem Aus. Auch darum, weil der Vermieter bisher keinen Mietnachlass gewährte.

In ihr Schicksal ergeben haben sich die Gründerinnen und Gründer der Firma Escapestories nicht. Die finanziellen Folgen der Corona-Pandemie vermag das junge Unternehmen aus Seen aber nicht allein abzufedern.

Escapestories bietet in einem Haus an der Bollstrasse Erlebnisspiele an. Besucherinnen und Besucher müssen innerhalb von einer Stunde die Welt retten, indem sie verschiedene Rätsel lösen. Seit März 2020 durften die Kunden aber an 200 Tagen erst gar nicht rein in die Räume mit den Spielen «Stardust» und «Dr. Red». Gleich zweimal fiel wegen eines Lockdown die Hauptsaison aus.

Ein wenig Hilfe vom Bund

Durch die fehlenden Einnahmen droht der Firma das abrupte Ende. Das neunköpfige Team von Escapestories bat darum kürzlich in einem Mail um Spenden. Ohne finanzielle Hilfe drohe dem Unternehmen das Aus. Und das mitten in den Vorbereitungen für



Linda Altwegg und Cyril Odermatt haben in Seen originelle Escape-Rooms eingerichtet. Foto: PD

ein drittes Spiel, das per Ende Jahr angeboten werden soll.

Vom Vermieter der Liegenschaft habe man bisher keinerlei Zinsreduktion erhalten, sagt Geschäftsführerin Linda Altwegg auf Anfrage. «Wir haben unsere Miete durchgehend und vollständig bezahlen müssen.» Vom Bund erhielt Escapestories zwar eine Entschädigung von 20 Prozent eines Jahresumsatzes. Dies jedoch auf der Basis des ersten Betriebsjahres nach der Eröffnung,

mit einem kleineren Angebot und entsprechend tieferen Einnahmen.

Escapestories stemmte sich vorerst aus eigener Kraft gegen ein zu frühes Ende. Ein während des ersten Lockdown selbst entwickeltes Spiel für zu Hause verkaufte sich über 2000-mal. Die Einnahmen reichten aber langfristig nicht aus, um die Fixkosten des Betriebs zu decken.

Der Spendenaufruf habe schon grosse Wirkung gezeigt, sagt Altwegg. «Wir sind gerade wirklich überwältigt davon, welche Unterstützung wir erhalten.» Über dem Berg sei Escapestories aber noch nicht. Das Team hofft, bald Kundinnen und Kunden im dritten Escape-Raum begrüßen zu können. Dieser soll den Namen «Der Butler» tragen. Die Hintergrundgeschichte dreht sich um einen Diamantendiebstahl, für deren Lösung Besucherinnen und Besucher nur eine Stunde Zeit haben.

David Herter

Neun neue Stadtpolizisten vereidigt

Zeremonie in der Stadtkirche Am Freitagnachmittag wurden neun Polizisten der Stadtpolizei Winterthur vereidigt.

Der Einmarsch der neun neuen Polizisten der Stadtpolizei Winterthur wurde von der Korpsmusik der Kantonspolizei Zürich musikalisch begleitet. Der Kommandant der Stadtpolizei Winterthur, Oberst Fritz Lehmann, begrüßte die rund 160 Angehörigen und Gäste. Die anschließenden Reden einer Polizistin und eines Polizisten handelten von den Erfahrungen und Erlebnissen während ihrer Grundausbildung in der Zürcher Polizeischule und der Praktikumszeit im Korps. Dies schreibt die Stadtpolizei Winterthur in einer Medienmitteilung.

Marsch durch die Altstadt

Danach legten die Polizistinnen und Polizisten das Gelübde gegenüber dem Winterthurer Stadtpräsidenten, Michael Künzle (Die Mitte), ab. Der Kommandant begrüßte die frisch Vereidigten im Korps und wünschte ihnen einen guten Start. Dieses Jahr sind vier der vereidigten Polizisten Quereinsteiger. Die weiteren fünf sind Absolventen der Polizeischule. Mit einem Grusswort, gesprochen von Stadträtin Katrin Cometta, wurden die



Die Vereidigung der neun Polizistinnen und Polizisten fand in der Stadtkirche Winterthur statt. Foto: Enzo Lopardo

neu vereidigten Polizistinnen und Polizisten auch im Departement Sicherheit und Umwelt herzlich willkommen geheissen. Nach der Zeremonie marschierten die neuen Polizeiangehörigen der Stadtpolizei Winterthur traditionsgemäss durch die Altstadt. Der Marsch des Eh-

renzugs wurde von den Tambouren der Polizeimusik, einer Bike-Patrouille, Polizeiangehörigen zu Pferd, den Fahnenträgern sowie uniformierten Kolleginnen und Kollegen eskortiert, wie die Stadtpolizei weiter schreibt.

Matthias Schmid